

Zu dem von Reims in Frankreich befindet sich an der Südseite ein <sup>großes</sup> Glaspentel, das 40 Winterhöfe zeigt. Reims liegt in der Champagne, einer Region östlich von Paris.

Die Stadt Reims verfügt über ein mittelalterliches Weinkellensystem mit 18 km <sup>langen</sup> Gängen, hohen Luftschichten, die eine Kirche der Höhe und der Fläche nach beherbergen können. Die Bewohner der Champagne haben ihren Wein zu einem weltweit bekannten edlen Schaum gemacht. Dahinter steckt eine große Schaffenskraft. Warum stiften die Winterhöfe ein Glaspentel im Dom? Schaffen sie sich etwas? Ist das nicht naiv? Es regnet doch so und so vieler eben nicht. Was hat die Natur mit Religion zu tun?

Der Wein reift nicht von selbst zu einer Qualität, die geschätzt wird. Er muss kultiviert werden. Wie kann eine Weinkultur entstehen, wenn dahinter keine Schaffenskraft, kein Verstand, kein vernünftiges Handeln, aber auch Begreifen der Vorgänge der Natur stehen?

Nicht nur die Weinkultur braucht einen Verstand und ein Begreifen, auch das Danken. Es ist also auch nicht naiv zu danken. Warum? Weil wir etwas besitzen, das wir nur nicht selbst geben können: den Geist der Kraft, Liebe und Besonnenheit. Das sind drei Eigenschaften, die jeden schöpferischen Menschen auszeichnen: die Kraft ist der Antrieb; die Liebe ist das Verstehen, Begreifen, Hinsicht- und Tatkraftsein; die Besonnenheit ist das Kennen-an-planen, langfristiges Denken, nicht die ganze Kraft in der ersten lebendigen Hinsicht aufzubringen.

Woher kommen Kraft, Liebe und Besonnenheit, wenn wir sie nur nicht selbst geben können?

„fett hat uns... den feist du Knaps, der liebe und der Besonnenheit gegeben.“ (2 Tim 1, 7) Wollten das die Wimper mit ihrem Fingerring im Dom zu Reims sagen, in dem Dom, der architektonisches Vorbild für Westminster Abbey und andere europäische Kathedrale wurde, in dem 25 Könige Frankreichs gekrönt wurden und die Symbol für die Versöhnung Deutschlands und Frankreichs nach dem Weltkrieg wurde? fett schenkt uns diesen feist, den wir uns nicht selbst geben können. Deshalb danken wir.

Und wenn doch Zweifel kommen? „Wann hast du mich die Macht des Bösen erleben und siehst der Untüchtigkeit zu?“ (Hab 1, 3) Wo ist fett, wenn Menschen im Büro <sup>und Küche</sup> erstickt werden oder hungern oder an Krankheit leiden? (Relizistensard in Paris)

Habakuk, ein Prophet, stellt sich diese Frage, die uns nicht selten verzagen lässt. Er lebte in einer Zeit (7. Jh.), als Großmächte gegeneinander kämpften und der Naher Osten kein „ruhiges Phänomen“ war. Welche Erkenntnis gewinnt Habakuk?

„Der Herr gab mir zur Antwort...: erst zu der bestimmten Zeit tritt ein, was du siehst... warte darauf, denn es kommt... wer nicht rechtschaffen ist, schwindet dahin, der Gerechte aber bleibt wegen seiner Treue am Leben.“ (Hab 2, 2-4)

Ist das nicht was recht naive? „Es wird schon alles gut werden“.

Ist das etwa kein naiver Optimismus? Der hl. Paulus ist der Figurbeis. Er war schwach in den Augen der Welt, im Gefängnis und verfolgt. Er erlitt das Martyrium, aber seine Briefe werden <sup>heute mehr</sup> jeden Sonntag in Tausenden von Kirchen vorlesen. Stünde er, dass es nicht gegeben war? An

Timotheus schrieb er: „Schäme dich nicht, dich zu meinem Knecht zu begeben, schäme dich auch meine nicht, der ich bereitwillig in Gefängnis bin.“ (2 Tim 1, 8) Paulus bezeugt, was

uns Jesus rat: bleibe wie in fettes Dienst, dankbar für seinen feist der Kraft, liebe und Besonnenheit. Hier arbeiten, <sup>wischen zu dir hin</sup> <sup>ist schon ein Geschenk</sup> weil wir es zur Ehre fettes tun <sup>so</sup> <sup>wie die Wirth von Reims, die ihren Feist ihm an Erfolg im Dienst am höchsten fettes sehen.</sup> <sup>amen.</sup>